

Wochenblatt

Fernsprecher:

Amt Siegmars Nr. 144.

für

Reichenbrand, Siegmars, Neustadt und Rabenstein.

Dieses Blatt wird an jede Haushaltung der obigen Gemeinden unentgeltlich vertheilt.

Nr. 34.

Sonnabend, den 25. August

1906.

Ercheint jeden Sonnabend Nachmittags.
Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Pelzmühlenstraße 47D), sowie von den Herren J. Dehler in Reichenbrand, Buchhändler Clemens Bahner in Siegmars und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro Spaltzeile mit 10 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

Bekanntmachung.

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß die **Gemeindeanlagenreste vom 1. Halbjahr 1906** seit dem **9. August 1906** dem **Vollstreckungsbeamten zur Einziehung** übergeben worden sind und daß die **Bezahlung dieser Reste** und der **geordneten Gebühren** nur an diesen zu erfolgen hat.

Der **Vollstreckungsbeamte** expediert jeden **Wochentag von 8 bis 10 Uhr vormittags** und **2 bis 3 Uhr nachmittags** im **Rathause**.

Rabenstein, am 24. August 1906.

Der **Gemeindevorstand**.
Wilsdorf.

Bekanntmachung.

Den **1. September 1906** wird der **3. Termin** der diesjährigen **Gemeindeanlagen** fällig.

Es wird dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß diese Anlagen zur Vermeidung des Zwangsvollstreckungsverfahrens bis zum **15. September 1906** an die hiesige **Gemeindekasse** abzuführen sind.

Rabenstein, am 24. August 1906.

Der **Gemeinderat**.
Wilsdorf, Gemeindevorstand.

Auktion.

Montag den **27. August 1906** nachmittags **pünktlich 4 Uhr** sollen in Rabenstein (Rathaus) **1 Verste und verschiedene andere Gegenstände** meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Rabenstein, am 24. August 1906.

Der **Gemeindevorstand**.
Wilsdorf.

Volksbibliothek Rabenstein.

Mit Eintritt der längeren Abende verfehlt die Verwaltung der Volksbibliothek nicht, auf deren Benutzung aufmerksam zu machen, umso mehr als die Bibliothek gerade in diesem Jahre wieder durch Geschenk und Anlauf **einen ganz bedeutenden Zuwachs** erhalten hat. Auch haben wir **von neuem eine Wanderbibliothek**, diesmal im Werte von **120 Mk.**, von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin geliehen. Bis **15. Mai 1907** stehen unsern Lesern die **36 meist sehr wertvollen Bände** zur Verfügung. Es sind fast durchweg **jetzt viel gelesene Werte moderner und modernster Schriftsteller**. Wir bringen eine **Ausstellung derselben im Inseratenteile** dieses Blattes zur Kenntnis unserer Leser und hoffen auf **fleißige Benutzung** sowohl der **Stamm-** als auch der **Wanderbibliothek**. Nur möchten wir unsern Lesern die peinlich sorgfältige Behandlung dieser von uns selbst erst wieder geliehenen Bücher zur ganz besonderen Pflicht machen. An der **Expeditionszeit der Bibliothek** hat sich nichts geändert: **jeden Sonntag im Rathause von 11 — 12 Uhr**.

Rabenstein, den 23. August 1906.

Die **Bibliotheksverwaltung**.

Bekanntmachung.

Am **15. dieses Monats** ist der **4. Termin** der **Gemeindeanlagen** und des **Schulgeldes** für das laufende Jahr fällig und bis spätestens **15. September 1906**

an die hiesige **Gemeinde-Kassenverwaltung** abzuführen.

Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß nach Ablauf dieser Frist gegen Säumnisse das **Mahn-** bzw. **Zwangsvollstreckungsverfahren** eingeleitet werden wird.

Neustadt, am 10. August 1906.

Der **Gemeindevorstand**.
Geißler.

Vertliches.

Rabenstein. Mit großer Freude und aufrichtiger Genugtuung hat man in allen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft die Nachricht aufgenommen, daß das königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts im Einverständnis mit dem Evangelisch-lutherischen Landeskonfessorium dem hiesigen Kirchschullehrer **Friedrich Albin Schönherr** in Anerkennung seiner langjährigen, treuen und erfolgreichen Wirksamkeit im Berufe den Titel „**Oberlehrer**“ verliehen hat.

Freigesprochen.

Familien-Roman v. Ludw. Buzer.
(Fortsetzung.)

Am Waldsaum angelangt, fanden wir dann die Situation genau so, wie die Rosa sie geschaut hatte, und der Hölzler schimpfte von der weiter entlegenen Straße zu uns herüber. Ein andermal wieder sah sie aus einem bestimmten Hause eine Leiche heraustragen. Sie bezeichnete alle Leute, die dem Toten das letzte Geleit gaben und diesen selbst und mich im Zuge. Nach einiger Zeit starb tatsächlich jemand in dem betreffenden Hause, und die Bestattung der Leiche erfolgte genau in der von dem Mädchen geschilderten Weise. Mehrere Jahre später las ich in der „**Illustrirten Welt**“ einen von Wirth verfaßten wissenschaftlichen Artikel über das zweite Gesicht, und da erst kam ich zu der Erkenntnis, daß Rosa diese räthselhafte Gabe besaß.

Die Herren werden dieser wunderbaren Erscheinung bereits in Romanen von Walter Scott begegnet sein, der das zweite Gesicht mehrfach in die Begebenheiten der Fabel eingreifen läßt. Nach dem erwähnten Artikel kommt letzteres häufig in Hochschottland und den nachbarten Inseln des britischen Nordens vor; man findet es aber auch vereinzelt in vielen anderen Ländern, namentlich in Dänemark, Schleswig, Deutschland und in der Schweiz. Die Personen, denen diese Gabe verliehen ist, werden allgemein Seher genannt. Sie finden sich in allen Berufsarten und Lebensstellungen, auch macht der Grad der Bildung keinen Unterschied.

Am häufigsten jedoch sind Landleute, Jäger und Hirten mit dieser geheimnißvollen Fähigkeit begabt. Dem Seher erscheint plötzlich im Wachen, mitten in seiner Alltagsbeschäftigung, das Bild eines Ereignisses, das in kürzerer oder längerer Zeit genau so eintritt, wie er es geschaut hat. Geographische und klimatische Einflüsse mögen wesentlich auf das Hervortreten dieser phänomenalen Erscheinung einwirken. Man lese nur die erhabenen Schilderungen Walter Scott's von den schottigen Hochlanden, schreibt Wirth heiläufig; man stelle sich diese wildromantischen und doch so schauerlich öden Gebirgszüge mit ihren weiten Hochflächen und ihren eng eingeschlossenen, düstern und melancholischen Seen vor man bedenke die eigentümliche, entbehrungs-volle Lebensweise ihrer Bewohner, ihr leicht erregbares und dabei wieder schwermütiges Temperament, und man wird es begreiflich finden, daß unter solchen Einflüssen das innere Leben sich mächtiger entwickelt und geheimnißvolle Kräfte der Seele hervortreten müssen, die unter andern Umständen im Hintergrunde derselben schlummern. Wirth kommt zu dem Schlusse, daß nur der schroffe Materialismus zu leugnen wagen kann, daß unser Leib die Wohnstätte einer unsterblichen selbstbewußten Seele ist. Wir erkennen ihr Walten in den seelischen Funktionen, die Psychologie sucht die Gesetze derselben zu erforschen. Das Leibliche und Seelische stehen in innigsten Bunde und in der innigsten Wechselwirkung zu einander. Im selbstbewußten Wachen sind für gewöhnlich sämtliche Tätigkeiten der Seele an die Leibliche Vermittlung gebunden, darum ist es auch eine schwere Aufgabe sie zu belauschen und zu ergründen.

Doch verzeihen die Herren, wenn ich etwas weit von meinem Thema abgewichen bin. Ich habe diese Exkursion für notwendig erachtet, weil man in unserem materiellen Zeitalter gerne geneigt ist, alles Unerklärliche, und zu diesem zählt auch das zweite Gesicht, in die Kumpelkammer des Aberglaubens zu werfen. — Herr Major sind auch noch was?

„Ich habe keinen Schlaf“, erwiderte Berger, „und Ihre Erlebnisse sind so interessant, daß ich bedauern würde, wenn ich eingeschlafen wäre. Bitte, erzählen Sie weiter, Herr Hauptmann.“

„Im Alter von elf Jahren kam ich in die Latein-

schule nach Augsburg“, fuhr Schwarzwild fort. „Es war der Wunsch meines Wohltäters, daß ich einmal ein würdiger und tüchtiger Geistlicher werden sollte. Die ersten Jahre meiner Studienzeit hatte ich auch den ehrlichsten Willen, diesem Wunsche zu entsprechen. allein in Augsburg sah ich häufig militärischen Übungen zu und das vom Vater ererbte Soldatenblut wurde in mir lebendig. Bald erschien mir das Militärleben im allgemeinen und der Leutnant im besonderen als das erstrebenswertheste Ziel. Es fiel mir schwer, als ich dem Herrn Pfarrer eines Tages — ich hatte damals die vierte Klasse hinter mir — meinen Herzenswunsch eingestehen mußte. Der würdige Herr war aufangszu ziemlich verstimmt. Um so mehr überraschte und freute es mich, als er mir nach ein paar Tagen mitteilte, er habe in meiner Sache bereits Schritte getan, und an einen höheren Offizier nach München geschrieben. Ich kam in's Kadettenkorps, und da mein Vater Kriegsinvalide war, erhielt ich dortselbst im ersten Jahre eine halbe und dann eine ganze Freistelle.

Während der Ferien, die ich stets im Pfarrhause verlebte, war ich täglich stundenlang in Rosa's Gesellschaft.

Der Kreis, in dem ich außer der Ferienzeit ständig verkehrte, hatte mit der Zeit wohl meinen Geschmack geläutert und meine ehemaligen harmlosen Lebensanschauungen geändert; der lieben Jugendgespielin gegenüber aber vollzog sich nur insofern ein Wandel in mir, als die frühere kindliche Zuneigung zur starken, unausrottbaren Liebe wurde. Ich hatte nur zwei Menschen auf der Welt, die meinem Herzen nahe standen: Meinen edlen Wohltäter und das Sängerrössl. In einsamen Stunden ergriff mich oft eine verzehrende Sehnsucht nach dem Mädchen, und die heimatischen Gesilde, auf denen ich als Knabe die Ähre hütete, erschienen mir heute noch als ein verlorenes Paradies.“

Rosa und ich waren achtzehn Jahre alt geworden, hatten aber noch nie über unsere gegenseitigen Gefühle gesprochen. Der Unterschied in der gesellschaftlichen Stellung und unsere Mittellosigkeit machten eine spätere Verbindung unmöglich und dieses Bewußtsein legte uns beide Zurückhaltung auf. Dem süßen Zauber ihrer Gesellschaft konnte ich aber nicht widerstehen.